



Foto: DGD-Stiftung/Bert Bostelmann

Mit Kind ist es nicht immer einfach. Wenn der Stress und die psychische Belastung zu groß wird, sollte man sich Hilfe holen.

Hilfe bei psychischen Belastungen von Müttern und ihren Familien rund um Schwangerschaft und Geburt

Zu diesem Thema veranstaltete die DGD Klinik Hohe Mark am 17. Mai 2022 in Frankfurt am Main im Haus am Dom ein interdisziplinäres Symposium für die Region Rhein-Main. Das Interesse am Thema war immens, die Veranstaltung war ausgebucht. Gekommen waren Fachleute aus dem Bereich der „Frühen Hilfen“, der Jugend-, Sozial- und Gesundheitsämter, der Gesundheits- und Krankenpflege, der Medizin, Psychologie und Psychotherapie sowie einige Hebammen.

Erster Anlass des Symposiums war ein resümierender Rückblick auf fünf Jahre Erfahrungen mit der stationären Mutter- und Kind Arbeit der Klinik Hohe Mark in Oberursel. Der zweite Beweggrund war, über die geplante Erweiterung dieser Arbeit mit einem Eltern-

Kind-Zentrum am Standort der Klinik Hohe Mark in Frankfurt, Borsigallee 19, zu informieren, und diesen Bedarf zu beschreiben.

Deshalb möchten wir Sie mit den Texten und Informationen der Ihnen vorliegenden Beilage der Evangelischen Sonntagszeitung in eine gesellschaftliche Debatte über den Umgang mit Schwangerschaft und Geburt hineinnehmen. Sozusagen als ein Statement gegen die Angst, die Sorge, die Hilflosigkeit und andere negative Assoziationen, die es leider zu oft bei diesem Thema gibt. Einer der Referenten des Symposiums, Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Louwen, Uniklinik Frankfurt sagte es so: „Eine positiv erlebte Geburt stärkt nicht nur die Mutter, sondern die ganze Familie! Von daher ist es unsere Aufgabe Eltern gut

darauf vorzubereiten, ihnen Sorgen und Ängste zu nehmen sowie so gut wie möglich zu unterstützen. Auch dann, wenn ihr Kind krank oder behindert sein sollte.“

Gerade als Christinnen und Christen wissen wir um die Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. In der Diakonie werden diese Worte zur Tat und zu einer Verpflichtung. Eine Verpflichtung, die für die Eltern- und Kind-Arbeit der Klinik Hohe Mark als Lösungstext zum Tag der Grundsteinlegung des „Hauses Feldberg“ – dem Bettenhaus mit der heutigen Mutter- und Kind-Station – am 6. Oktober 2011 in Stein gemeißelt wurde: Es ist nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von den Kleinen verloren werde. Matthäus 18,14.

Die Klinik Hohe Mark in Oberursel und Frankfurt

fachlich kompetent | christlich engagiert | herzlich zugewandt

Die DGD Klinik Hohe Mark ist ein freigemeinnütziges Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Suchtmedizin. 1904 als psychiatrische Privatklinik gegründet, wurde sie 1933 vom jetzigen Träger der Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband (DGD) GmbH, Marburg weiterge-

führt. Die Klinik gehört zur DGD-Stiftung u.a. mit 5 weiteren Kliniken, darunter auch das DGD Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt am Main.

Die Klinik liegt in Oberursel, im Naturpark Hochtaunus, inmitten eines großen Parkgeländes. Sie ist eingebunden in die fachspe-

zifische regionale Pflichtversorgung der Stadt Frankfurt am Main und behandelt darüber hinaus Menschen aus ganz Deutschland.

Die Klinik verfügt über 259 psychiatrisch und internistisch-suchtmedizinische stationäre Betten sowie über 20 tagesklinische Plätze. Jährlich werden über 2.750 stationäre sowie ca. 7.400 ambulante Patienten in dem Oberurseler Krankenhaus sowie in dessen Frankfurter Einrichtungen – einer Tagesklinik und einer psychiatrischen Institutsambulanz- behandelt. Darüber hinaus betreibt sie in Frankfurt eine ganztägig ambulante Rehaklinik für Suchterkrankungen mit 20 Plätzen.

Im Rahmen dieser Aufgaben arbeiten rund 430 Mitarbeitende und ehrenamtlich Tätige aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen der Medizin, Pflege, Therapie, Verwaltung, Hauswirtschaft, Technik und Seelsorge zusammen.

Mehr Infos auf www.hohemark.de

● DGD Klinik Hohe Mark, 61440 Oberursel (Taunus), Friedländerstraße 2, info@hohemark.de . Redaktion: Gottfried Cramer



Foto: Gottfried Cramer

MuKi-Symposium Klinik Hohe Mark 17. Mai 2022 in Frankfurt am Main

Happy Birthday!

„Statement einer Weg-Begleiterin von 5 Jahren Mutter- und Kind-Behandlung in der Klinik Hohe Mark“

Der Anfang meines Kontaktes zur DGD Klinik Hohe Mark war im Jahr 2016 eine Tagung der deutschen Marcé-Gesellschaft (eine internationale Fachgesellschaft für schwangerschafts-assoziierte psychische Erkrankungen) in Frankfurt zum Thema Peripartale Therapien. Seitdem begleite ich die dortige Entwicklung fachlich, die mit der Eröffnung der Mutter-Kind Station im Jahr 2017 in die Versorgung startete. Von daher ist es für mich immer wieder eine große Freude zu sehen, wie gut die Mütter und ihre Kinder von der Arbeit profitieren.

Warum ist das für uns eine Freude? Weil wir wissen, wie relevant dieses Angebot für viele Familien – und auch für die Väter – ist. Es gibt zwar keine Statistiken, aber aus klinischen Erhebungen wissen wir, dass 2 von 10 Müttern Probleme mit ihrer psychischen Gesundheit während der Schwangerschaft und im ersten Jahr nach der Geburt des Kindes haben. Wir gehen davon aus, dass über 75% dieser Frauen nicht diagnostiziert werden und von daher auch keine passende Behandlung und Unterstützung erhalten. Das kann zu langfristigen, negativen Folgen für die ganze Familie und auch für die Gesellschaft im Allgemeinen führen.

Noch einmal ein Blick zurück. Im Jahr 2000 gab es in Deutschland lediglich drei Stationen, die ein Konzept für eine Mutter-Kind-Behandlung hatten. Heute wissen wir als Marcé-Gesellschaft von 82 Institutionen und 27 Kliniken, die – je nach ihren Möglichkeiten – eine Mutter-Kind-Behandlung anbieten. Ob ambulant, in Rehabilitationskliniken, in Spezialsprechstunden oder in Psychotherapeutischen Praxen. Trotzdem ist das Angebot nicht ausreichend für den hohen Hilfe-Bedarf, den wir sehen. Wir haben also noch viel zu tun! Um das zu sehen, zeige ich Ihnen die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes über Geburten. Im Jahr 2021 wurden 795.500 Kinder geboren. Wenn wir anhand der o. g. Beobachtungen davon ausgehen, dass 20% der Mütter unsere Hilfe benötigen, ist dies eine Zahl von ca. 150.000 betroffenen Familien. Von denen wiederum ist zu befürchten, dass ca. 110.000 nicht die nötige Hilfe für sich erhalten. Von daher sind wir noch lange nicht da, wo wir sein sollten. Trotzdem dürfen wir dankbar sein für das bisher erreichte, wir sind super unterwegs. Und das vor allem gemeinsam, das macht uns stark! Vielen Dank und „Happy Birthday!“

Aus dem Vortrag „Statement einer Weg-Begleiterin von 5 Jahren Mutter- und Kind Behandlung in der Klinik Hohe Mark“, gehalten auf dem Symposium 17. Mai 2022

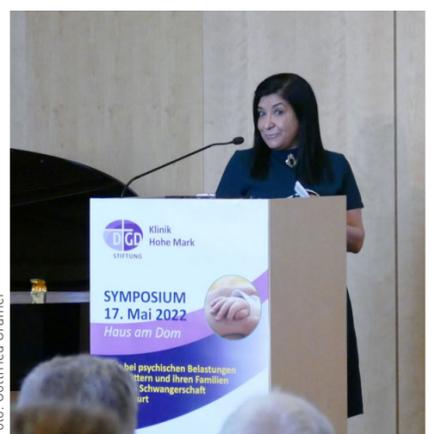


Foto: Gottfried Cramer

Dr. Patricia Trautmann-Villalba, Institut für peripartale Interventionen, Frankfurt a. M.



Die Frühkindliche Bindung verstehen

Frankfurt. Mutter- und Kind-Symposium der DGD Klinik Hohe Mark am 17. Mai 2022

Über dieses Thema sprach Oberärztin Dr. Gerlind Palmer, Psychiatrische Institutsambulanz, GPS – Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH, Mainz. Die erfahrene Praktikerin zeigte anhand vieler Beispiele aus ihrer Praxis, wie wichtig der Aufbau einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind ist. Gerade in den ersten Lebensmonaten und Lebensjahren. Wissenschaftlich ist diese Erkenntnis relativ jung. So beschrieb John Bowlby, einer der Pioniere der Bindungsforschung, erst 1980, dass es „ein unsichtbares Band zwischen Kind und den engsten Bezugspersonen“ gibt, welches eine grundlegende Bedeutung für dessen weitere Entwicklung hat. So z.B. können längere Trennungen traumatisch sein und für das Kind negative psychische Folgen haben.

Entwicklungsschritte eines neugeborenen Kindes

Zunächst erläuterte die Referentin die Entwicklungsschritte eines neugeborenen Kindes von den ersten Lebenstagen an bis hin zum 2. Lebensjahr. Hier werden die entscheidenden Weichen für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes gestellt und auch neurobiologisch fixiert. Das Erleben von Schutz, Sicherheit und Zugewandtheit fördert eine gesunde, seelische Entwicklung. Umgekehrt kann es aufgrund frühkindlichen Erlebens negativer Gefühle, emotionaler Distanz oder der Trennung von Bindungspersonen im späteren Leben zu Persönlichkeitsstörungen bzw. zu psychischen Erkrankungen kommen. Umso mehr gehe es darum, Müttern und Vätern für die Wichtigkeit der frühkindlichen Bindung zu sensibilisieren, und sie in diesem Prozess zu unterstützen und zu fördern.

Entwicklung eines sicheren Bindungsverhaltens bei psychischer Erkrankung

Benötigt jedoch eine Mutter aufgrund einer Wochenbett-Depression oder einer anderen bestehenden psychischen Erkrankung medizinische Hilfe, ergeben sich verschiedene Aspekte der Behandlung. Zuerst geht es um die Entwicklung eines sicheren Bindungsverhaltens der Mutter zum Kind, die sich über eine ebenso sichere therapeutische Bindung bzw. Beziehung aufbauen kann. Hierzu gehört auch die emotionale Entlastung der Mutter, vor allem bei Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen. Wie z.B. dem, Aggressionen gegen das Kind zu haben oder eine schlechte Mutter zu sein. Weiterhin ist es wichtig, die Mutter für die emotionalen Bedürfnisse des Babys zu sensibilisieren, z.B. durch verstehende Deutung von Gestik und Mimik (Blickkontakt) sowie sie dabei zu unterstützen, in der Interaktion mit dem Baby entsprechend feinfühlig reagieren zu können. Ziel muss sein, dass Patientinnen Expertinnen ihrer Mutterschaft werden.

Eine gute Prognose

Die schöne Nachricht dabei ist: Gelingende Therapien haben eine gute Prognose. Dies zeigte die Referentin anhand einer Berliner Studie welche nachwies, dass sich in Mutter- und Kind-Behandlung befindliche Babys genauso gut entwickeln können, wie Babys im gesunden Umfeld. Und auch die Mütter profitieren nachweislich von einer Therapie. So zeigten 60 - 80 Prozent der Mütter in 6 bis 12 Monaten nach der Therapie deutliche Besserung ihrer Erkrankung.



Chefarzt Prof. Dr. Markus Steffens, Klinik Hohe Mark, Oberursel

Foto DGD-Stiftung/Bert Bostelmann

Was macht uns stark?

5 Jahre Mutter- und Kind-Behandlung in der DGD Klinik Hohe Mark

In der Resilienzforschung taucht immer wieder mal die Frage auf was uns Menschen eigentlich stark macht, um mit Belastungen umzugehen. Eine Frage auch für Kinder. Was schützt sie? Was unterstützt sie hinsichtlich des Umgangs mit Belastungen vor allem auch dann, wenn ein Elternteil eine psychische Erkrankung hat?

Als wir vor gut 5 Jahren anfangen, haben wir in unserem Kontext häufig die Situation angetroffen, dass die Mutter eine postpartale Depression – als einer Form einer psychischen Erkrankung nach der Geburt – erleidet hat. Dann ist es so, dass sie auch den Kern einer Depression durchleidet, nämlich nicht mitschwingen zu können. Nicht die Freude, aber auch nicht die tiefe Trauer, einfach die ganze Bandbreite des emotionalen Empfindens nicht spüren zu können. Allein das ist für jeden Menschen in einer Depression schon eine extreme Belastung. Und es wird noch eine zusätzliche Belastung, wenn es einer Dyade oder einer Dryade, also in einer Begegnung zwischen Mutter/Eltern und Kind, bei uns in Oberursel einem Kleinkind im Alter von 0 bis 24 Monaten, auftritt. Weil es dann nämlich auch den Bereich der Feinfühligkeit, der Bindungsfähigkeit in dieser Dyade zwischen Mutter und Kind betrifft. Gerade in dieser sensiblen Phase, wo man neurobiologisch sagen würde, ganz viel Entscheidendes an Festlegung in unserem Gehirn passiert.

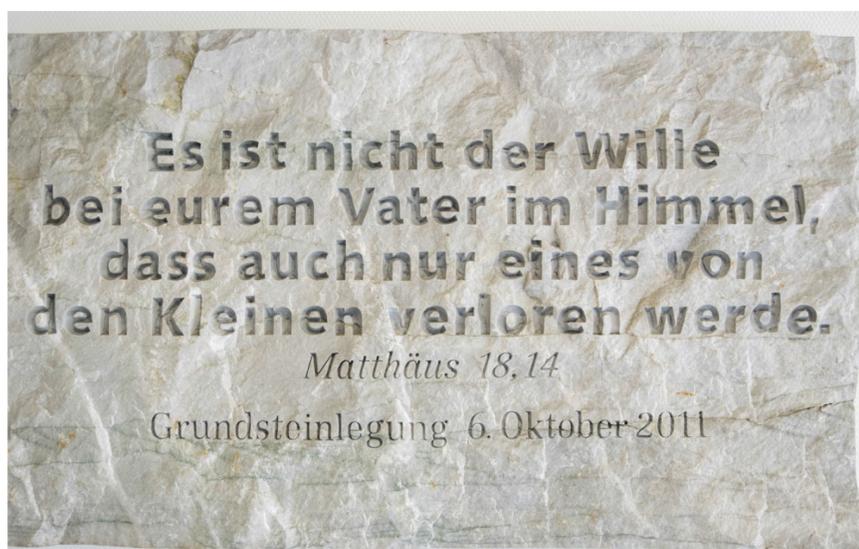
Aus der Resilienzforschung wissen wir ziemlich genau, was vor psychischer Erkrankung schützt oder zumindest ermöglicht, gut durch eine psychische Erkrankung zu kom-

men. Denn das Kind, welches zu uns kommt, ist ja nicht krank, sondern muss geschützt werden. Und hier spielt der familiäre Kontext eine wichtige Rolle, und da besonders der Aspekt der guten Bindung an eine primäre Bezugsperson.

An dieser Stelle setzt unsere klinische Arbeit an, die sich in den vergangenen 5 Jahren vielfältig entwickelt hat. Zum einen natürlich in der Behandlung der Mütter unter Einbindung der Väter, sofern dieser noch im System ist. Aber eben auch mit dem Ansatz von Prävention und Vorbeugung für das Kind, also einem gesundheitsorientierten Denken.

Zum Schluss noch kurze Ausblicke. Wir beziehen uns hierbei auf eine Studie, welche wir in den vergangenen Jahren haben mitlaufen lassen. U.a. haben wir in einer psychometrischen Erhebung feststellen können, dass unsere klinischen Interventionen deutliche positive Auswirkungen in der Mutter-Kind Dyade hatten. Das Bindungsverhalten hat sich positiv entwickelt und aversive Gefühle wie Ablehnung und Wut oder auch schädliches Verhalten sind deutlich zurückgegangen. Die Studie hat auch gezeigt, dass selbst schwer psychisch erkrankte Mütter deutlich von der Behandlung profitiert hatten.

Dass sind nicht nur Ergebnisse einer Erhebung, sondern diese haben erhebliche Auswirkungen auf den Alltag. Es kann gelingen, dass Betroffene wieder Freude erleben und wieder in die Lage kommen, mitzuschwingen. Feinfühligkeit kann wieder an den Tag gelegt und das Lächeln der Mutter wieder bei dem Kind ankommen Wenn das gelingt, freuen wir uns gerne mit!



Haus Feldberg in der Klinik Hohe Mark Oberursel. Hier befindet sich im Erdgeschoss die Mutter- und Kind Station. Kontakt: klinik@hohemark.de

Foto: WRU/Eckert



Foto: Gottfried Cramer

Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Louwen, Universitätsklinikum Frankfurt, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und Pränatalmedizin

Die Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt für Mütter und ihre Familien

Wenn eine meiner Kolleginnen mir sagt „Ich bin schwanger!“, gibt es genau zwei Reaktionen: „Oh nein, die nicht auch noch!“ oder „Wie schön!“ Wie schön ist fair, wie schön ist richtig, wie schön unterstützt diese Frau. Aber das ist in den meisten Fällen eine hohle Formel.

Oder man nimmt es ernst. Auch dann, wenn wir vielleicht schon wissen, dass ein Kind krank ist. Auch dann geht es darum die Eltern darauf vorzubereiten und auch zu schauen, wie jetzt schon zu helfen ist. Doch ein behindertes Kind zählt in dieser Gesellschaft nicht so viel wie ein gesundes Kind. Und wenn man den werdenden Eltern ein gesundheitliches Problem ihres Kindes vorher nicht deutlich genug als schwer kenntlich macht, wird man in Deutschland sogar erfolgreich verklagt.

Wenn wir das alles zur Kenntnis nehmen wird deutlich, wo unsere Gesellschaft im Blick auf Familien und Mutterschaft steht. Ich wurde auch schon verklagt. Aber hinter der Klage steht oft Verzweiflung. Schwangerschaft bedeutet heute Angst. Verliere ich meinen Beruf, klappt alles? Bin ich in der richtigen Klinik? Droht mir der Kaiserschnitt als angebliche Sicherheit, obwohl er Mütter und Kinder nachweislich kranker macht? Ist das Kind gesund? Was wird mit ihm in der Zukunft?

Aus all diesen angstbesetzten Gründen mache ich einen Eltern Info Abend, der das einzige Ziel hat, Frauen und ihre Partner darauf vorzubereiten, was Geburt eigentlich wirklich bedeutet. Nämlich ein einschneidendes, in der Regel sehr positives Erlebnis, welches Paare enger zusammenbringen kann. Nämlich dann, wenn ich in der Lage bin zu erklären, was passiert, ich Sorgen nehmen kann und Ängste reduzieren.

Schwangerschaft und Geburt ist für Mütter und ihre Familien nicht nur ein nicht zu unterschätzendes, sondern auch ein hoch relevantes Thema. Der Stellenwert für eine Frau, das erlebt zu haben, ist gewaltig. Und die Frage, ob eine Mutter eine Schwangerschaft angstfrei erlebt, hat auch für das Kind höchste Relevanz.

Was da passieren kann wird Fetale Programmierung genannt. Also, wenn eine Mutter in einer Schwangerschaft Angst hat oder eine Angststörung, die nicht erkannt wurde, dann hat dies Auswirkungen auf die Gesundheit des Kindes. Z.B. durch Frühgeburten. Denn früh geborene Kinder haben eine höhere Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung von psychischen Erkrankungen als reif geborene. Ist nun die Frühgeburt das Problem oder die Angst und Belastungssituation der Mutter?

Diese Frage war in meinem Team der Auslöser, dieses Thema ernst zu nehmen und

psychologisch zu evaluieren. Grundlage war die Begleitung und systematische Befragung von 350 Mutter-Kind Paaren mit drohender Frühgeburt. Was haben wir gesehen? Nicht die Frühgeburt erhöht das Risiko, später psychisch krank zu werden, sondern der Grad der Angst der Mutter in der Schwangerschaft, egal ob mit oder ohne Frühgeburt.

Deshalb brauchen wir Psychologie in der Geburtshilfe. Das auszulassen ist sträflich. Schockierend ist, dass es dies in Deutschland sonst nicht, oder nur wenig sichtbar, gibt.

Wir müssen also schauen, welche Frauen eine andere Unterstützung benötigen, als nur die medikamentöse. Das ist für uns eine neue, nicht zu unterschätzende Aufgabe. Dies besonders in einer Gesellschaft, in der die Schwangerschaft mit Angst besetzt wird. Eine Katastrophe! Deshalb müssen wir umso mehr unserer Gesellschaft vermitteln, welchen wichtigen Stellenwert und welche große Bedeutung eine Schwangerschaft und Geburt für die Mutter und ihre Familie hat! Das ist nicht zu unterschätzen. Denn es ist ein großes Privileg, eine Mutter zu werden! Die bei weitem überwältigend große Zahl aller Frauen sagen, dass es ein unfassbar großes Ereignis war, ein Kind zur Welt zu bringen.

Deshalb: Eine positiv erlebte Geburt stärkt nicht nur die Mutter, sondern die ganze Familie! Von daher ist es unsere Aufgabe Eltern gut darauf vorzubereiten, ihnen Sorgen und Ängste zu nehmen. Auch dann, wenn ihr Kind krank oder behindert sein sollte.

Aus dem Vortrag „Die Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt für Mütter und ihre Familien“, gehalten auf dem Symposium 17. Mai 2022



Luftaufnahme der DGD Klinik Hohe Mark



Foto: Gottfried Cramer

Stadtratsmitglied Sylvia Momsen, stellv. Vorsitzende des Ausschusses für Soziales und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main

Der Schlaf einer Mutter ist heilig

Zu Beginn ihrer Rede betonte Sylvia Momsen, dass es bei der Familienhilfe – wo erforderlich – auch immer um eine langfristige Unterstützung gehen muss: „(Das Thema) Hilfe bei psychischen Belastungen von Müttern und ihren Familien rund um Schwangerschaft und Geburt“ möchte ich gerne mit dem Satz fortsetzen „... und viele Jahre danach“.

Nach dieser Einführung fuhr sie mit dem Satz fort: „Der Schlaf einer Mutter ist heilig!“ Dieser Spruch ihrer Mutter, eher dafür gedacht, Ruhe für den Mittagsschlaf zu haben habe sich ihr sehr eingepreßt. Hierzu schilderte sie zwei Erlebnisse. Einmal als Zwanzigjährige in einem Praktikum in der geschlossenen Psychiatrie. Sie erhielt eines Morgens den Auftrag eine junge Frau leise zu wecken. Diese war angeschnallt auf einer Pritsche. Momsen: „Ich wecke sie mit leisem Summen. Da strahlt sie mich fröhlich an und sagt: „Jetzt habe ich endlich wieder mal gut geschlafen!“ Wie sich heraus stellte kam sie in die Psychiatrie, weil sie am Abend davor schreiend auf die Straße rannte. Sie konnte einfach nicht mehr, so erschöpft war sie. Denn daheim waren fünf Kinder verschiedenen Alters zu versorgen und die Mutter wusste nicht mehr, was sie machen sollte. Doch diese eine ruhige Nacht habe sie schon wieder so umgekrempelt, dass sie mit neuer Kraft wieder zurück zur Familie kam.“

Nicht viele Jahre später kam sie selber an ihre Grenzen. Momsen erzählte: „Eines meiner Kinder war ein Schreikind. Es gab keine erkennbaren Ursachen dafür, ich konnte nicht mehr.“ In dieser Zeit, so Momsen weiter, stand sie eines Nachts mit dem schreienden Kind am Wickeltisch und merkte, wie in ihr plötzlich unguete Gefühle gegen das Kind hochkamen. „Es hat sofort geklingelt in mir und wusste, ich muss das Kind abgeben. Ich weckte meinen Mann, habe ihm das Kind gegeben und sagte, ich schlaf jetzt solange ich kann und Du musst jetzt einfach alles machen. Das hat mich gerettet. Also, der Schlaf einer Mutter ist heilig!“

Das Fazit der Rednerin war eindeutig. Natürlich kennen viele Mütter – wie sie später feststellte – auch solche Gefühle der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Abwehr. Doch so Momsen weiter: „Was ist aber, wenn jemand niemanden mehr hat, der dann da ist und hilft? Und das ist der Bereich, der noch nicht einmal eine psychiatrische Erkrankung, also eine zusätzliche Belastung der Mutter, betrifft. Umso herausfordernder ist es, in solch einer Situation durchhalten zu können!“

Die Rednerin beantwortete ihre Frage selbst und wandte sich an die Anwesenden: „Ihnen allen hier im Umkreis der „Hohen Mark“, die sich um Mütter, Kinder und Familien kümmern, die mit psychischen Erkrankungen zusätzlich belastet sind, gilt mein tief empfundener Dank, den ich Ihnen im Namen der Stadt Frankfurt hier in meiner Funktion als stellvertretende Ausschussvorsitzende für Soziales und Gesundheit mitteile. Sie sind da, wenn die Not groß und die Verzweiflung untragbar wird. Sie geben Halt und Hilfe, dass diese Mütter mit ihren Familien wieder erstarren können, um ihr Leben wieder selbst bestimmt zu gestalten. Sie nehmen ihnen die Angst, ihren Kindern nicht gerecht werden zu können. Damit schaffen sie eine gute Zukunft für diese Familien und eine gesunde Zukunft für die Kinder. Danke!“

Parlamentarisches Grußwort der Stadt Frankfurt am Main anlässlich des Symposiums am 17. Mai 2022

IMPRESSUM

Redaktion: Gottfried Cramer, Öffentlichkeitsreferent der Klinik Hohe Mark
Fotos: Copyright © Klinik Hohe Mark

Familien stark machen

Das Behandlungs-, Unterstützungs- und Präventionsangebot der DGD Klinik Hohe Mark für Eltern und Kinder in Frankfurt am Main



Fotos: DGD-Stiftung, Bert Bostelmann

Chefarzt Dr. Dietmar Seehuber, DGD Klinik Hohe Mark in Frankfurt am Main

Wenn von den Eltern die Mutter und/oder der Vater – ob zusammenlebend oder allein erziehend – seelisch erkrankt/erkranken, so hat dies Auswirkungen auf die ganze Familie. Insbesondere Kinder von Eltern mit psychischen Erkrankungen leiden häufig sehr unter dieser Situation. Denn es sind Belastungen zu erwarten, die für Kinder zu einem Risiko werden können, selbst psychisch zu erkranken oder in der eigenen Entwicklung zu stagnieren.

Es ist daher von hohem präventivem Interesse, diese Familien frühzeitig zu sehen, die entsprechende Familiendynamik zu verstehen und Unterstützung anzubieten. Hierfür leisten schon seit Jahren das bestehende Netzwerk der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung für Eltern bzw. für die betreffenden Mütter oder Väter sowie das niederschwellige, familienunterstützende Angebot durch die Jugendämter und andere Träger eine wichtige Arbeit. Doch darüber hinaus ergibt sich ein Bedarf an primärpräventiven Angeboten und Verbesserungen der Schnittstellen zwischen den entsprechenden Hilfsangeboten.

Aufgrund dieser Beobachtungen hat die Klinik Hohe Mark ein Konzept für eine differenzierte Eltern-Kind-Behandlung entwickelt, welche unterschiedliche, fachliche Kompetenzen bündelt. Diese werden bedarfsorientiert – in Frankfurt ambulant und teil-stationär im Eltern-Kind-Kompetenzzentrum (ElKiKo) sowie in Oberursel stationär – angeboten.

Vorwort im Info-Flyer „Eltern-Kind-Behandlung“ in der Klinik Hohe Mark

ElKiKo konkret: Die Eltern-Kind-Ambulanz



Das Eltern-Kind-Kompetenzzentrum ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar

Das Angebot der Spezialsprechstunde richtet sich an Erwachsene mit psychischen Störungen, die als Mutter und/oder Vater Eltern sind – ob zusammenlebend oder allein erziehend – und deren gesundheitliche Probleme sich auf die Beziehung zu ihren Kindern auswirken können, egal wie alt das Kind ist. Der Schwerpunkt der Behandlung liegt daher auf gemeinsamen Terminen des Elternteiles mit dem Kind. Der Start einer Eltern-Kind-Tagesklinik ist in Vorbereitung, und für Ende 2022/Anfang 2023 zur Eröffnung geplant.

Ambulant angeboten werden fachliche Unterstützung und Beratung in allen Phasen der Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft.

Das Behandlungsteam ist multiprofessionell aufgestellt und besteht aus dem ärztlich-psychologischen Dienst, dem Sozialdienst, der Ergotherapie und der Pflege.

Das Behandlungsspektrum:

- Kinderwunsch-Beratung bei psychiatrischer Vorgeschichte und Diagnose
- Intensive Begleitung in der Schwangerschaft und nach der Geburt
- Diagnostische Klärung und Beratung zu Therapiemöglichkeiten
- Psychotherapeutische Einzelgespräche und Beratung
- Spezifische Gruppenangebote
- Einbezug des Partners/der Partnerin
- Krisenintervention
- Beratung durch den Sozialdienst
- Bezugspflege

Hier finden Sie uns, wenn Sie Hilfe brauchen:

Eltern-Kind-Kompetenzzentrum der Klinik Hohe Mark
Borsigallee 16, 60388 Frankfurt am Main
Tel.: 069 244 323-2200, Fax: 069 244 323-2210,
elkiko@hohemark.de | www.hohemark.de

ElKiKo konkret: Drachenherz – gemeinsam stark

Ein präventives Gruppenangebot für Kinder von suchtblasteten oder psychisch kranken Eltern

Dies ist – in Kooperation mit der Klinik Hohe Mark – ein Angebot vom Blauen Kreuz Frankfurt. Als sozialpädagogisches Präventionskonzept zielt es darauf ab, betroffene Kinder in einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten und durch präventive Interventionen einer möglichen eigenen Ausbildung von psychischen Störungen, Verhaltens-



auffälligkeiten oder/und Suchterkrankungen entgegen zu wirken. Angeboten werden eine Gruppe für Kinder (8 - 12 Jahre) und eine weitere Gruppe für Jugendliche.

Kontakt:
Tel.: 49 170 7927954
drachenherz.frankfurt@blaues-kreuz.de

„Ich liebe dich!“ Die Baby-Massage und anderes Gute

Die Angebote des Frankfurter Eltern-Kind-Kompetenzzentrum

Gut besucht war der erste Info-Tag des im Sommer 2022 neu eröffneten Zentrums in der Frankfurter Borsigallee. Anlass war die Frankfurter Psychiatriewoche Mitte September 2022. Einmal im Jahr beleuchtet diese große Netzwerkveranstaltung im Rahmen von Vorträgen, Workshops, Konzerten, Info-Veranstaltungen und anderen Angeboten verschiedene Aspekte rund um das Thema Psychiatrie.

Auch das ElKiKo-Team der „Hohen Mark“ hat sich gut vorbereitet, und den zahlreich erschienenen Gästen einen Einblick in die verschiedenen Behandlungs- und Hilfsangebote für psychisch kranke Mütter und/oder Väter, ihre Kinder und Familien ermöglicht. In stündlichem Wechsel stellten die Ärztin Dr. Gudrun Lang und die Sozialarbeiterin Gudrun Eder-Michaelis das differenzierte Behandlungskonzept des Zentrums von ambulant, teilstationär und präventiv vor. Für Rückfragen und Austausch gab es bei Kaffee & Kuchen entspannte Gelegenheiten, die ausgiebig genutzt wurden. Auch die frisch re-

novierten Räumlichkeiten waren zur Besichtigung geöffnet. Angefangen vom Gruppenraum über die Therapeutinnen-Zimmer bis hin zu Spielzimmer mit Wickeltisch, atmeten alle Räumlichkeiten Ruhe und Freundlichkeit aus, die so wichtig für eine vertrauensvolle Arbeit mit Menschen sind.

Besonders eindrücklich war die Vorstellung der „Baby-Massage“. Anja Pretzell vom ElKiKo Pflge team demonstrierte mit großer Überzeugungskraft, wie Eltern anhand einer speziell dafür gemachten Puppe ihrem Baby durch gezielte Berührungen und leichte Massagen sehr viel Gutes tun können. Sie lernen, wie eine sensible Babymassage zur Entspannung und zur Entwicklung des Empfindungsvermögens des Säuglings beitragen kann. Feinfühligkeit und Bindung zwischen dem Kind und der Mutter und anderen Bindungspersonen werden gestärkt. Auch bei Blähungen und Unruhe kann die Baby-Massage helfen. Also insgesamt eine einfache, aber dafür sehr wirksame Methode seinem Kind zu zeigen: „Ich liebe dich!“



Gudrun Eder-Michaelis (re.) im Gespräch mit Claudia Gutt, Babylotsin im Bürgerhospital Frankfurt. Mitte September 2022



Dr. Gudrun Lang (hinten stehend) bei der Vorstellung des Konzeptes



Anja Pretzell mit ihrem „MassageBaby“



Anhand des „MassageBaby“ lässt sich leicht erklären, welche Massagegriffe dem Kind gut tun

Fotos: Gottfried Gramer

ElKiKo konkret: Vater-Rat

Online-Meeting mit anderen Vätern



Foto: Sabine Gonstalla, pixello.de

Deiner neuen Rolle als Vater bist Du (noch) unsicher. Alle stellen Anforderungen an Dich: Das Baby, evtl. andere Kinder, der Arbeitgeber, Deine Partnerin, die liebe Verwandtschaft, Deine Kumpels. Vielleicht musst Du die ganze Verantwortung nahezu alleine tragen, weil Deine Frau gerade (fast) ausfällt. Für Dich selbst hast Du überhaupt keine Zeit mehr. Wo bleiben die Freude und der Spaß mit dem Baby? Die sollten doch wiederkommen, aber wie?“

„Nichts als Arbeit und Stress – wo bleiben die Freude und der Spaß? Deine Frau hat ein Kind bekommen und Ihr habt Euch vermutlich sehr darauf gefreut. Dann kamen plötzlich Herausforderungen auf Dich zu, mit denen Du überhaupt nicht gerechnet hattest. In

Herzliche Einladung zum Online-Meeting per Zoom mit anderen Vätern, denen es ähnlich geht.

Im Rhythmus von 14 Tagen jeden Dienstag von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr. Anmeldung: vater-rat@online.de oder gebhard.koelli@hohemark.de. Der Zugangslink wird nach Anmeldung per E-Mail zugeschickt.